

Zur Einführung des Sturmgewehrs

Autor(en): **von Orelli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **126 (1960)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-38642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir sind uns längst bewußt, daß es ausgeschlossen ist, in der kurzen uns zur Verfügung stehenden Ausbildungszeit Paradesoldaten heranzubilden. Wir benötigen aber auch diese Art Soldaten nicht. Der Krieg erfordert nicht formell exakt einexerzierte Uniformierte, sondern geländevertraute, waffenkundige und gefechtsgewandte Kämpfer. Der mit dem Sturmgewehr ermöglichte Zeitgewinn läßt sich wirksam zugunsten der Gefechtsausbildung und Körperertüchtigung ausnutzen. Wir haben somit durch die Einführung des Sturmgewehres für unsere Milizarmee etwas erreicht, was uns bis jetzt im Hinblick auf die umfangreiche Zahl an Waffen nicht möglich war.

Es ist hocheifrig, daß die Abteilung Infanterie in ihrem Bericht über die Erfahrungen mit dem Sturmgewehr abschließend erklären kann, die neue Waffe habe die hochgespannten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern teilweise übertroffen. Der Bericht betont mit Stolz, das Sturmgewehr werde in der Wirkung zurzeit von keinem uns bekannten ausländischen Modell einer persönlichen Infanteriewaffe erreicht. Diese Anerkennung ehrt sowohl unsere schweizerische Waffentechnik wie die Armee. Die technische Beherrschung der einfachen und ausgezeichneten neuen Waffe wird sich in den Umschulungs-Wiederholungskursen zweifellos ebenso erreichen lassen wie in den Rekrutenschulen. Die Waffenfreude dürfte der stärkste Antrieb für ein gutes Ausbildungsergebnis sein. Es liegt an den Führern aller Grade, dafür besorgt zu sein, daß die hervorragende Waffe, die uns neu anvertraut ist, durch sinnvollsten taktischen Einsatz zu einem Maximum an Wirkung gelangt.

U.

Zur Einführung des Sturmgewehres

Von Oberst i. Gst. v. Orelli

Da die Rekruten der Infanterie und der Leichten Truppen das Sturmgewehr als persönliche Waffe erhalten, da die Umbewaffnung einer ganzen Division vorbereitet wird und andere Heeresseinheiten ab nächstes Jahr folgen, stellen sich materielle, organisatorische und ausbildungstechnische Fragen, die zum Teil nicht mehr allgemein interessieren, die direkt Beteiligten aber um so mehr beschäftigen.

Materielles

Das Sturmgewehr ist eine automatische Waffe, mit der im Einzelschuß und im Serienfeuer geschossen werden kann. Es ersetzt Karabiner, Maschinenpistole und leichtes Maschinengewehr.

Der einzelne Mann gibt somit den Karabiner, das alte Bajonett, die Patronentaschen und das Gewehrputzzeug ab. Er faßt dafür das Sturmgewehr, das Sturmgewehr-Bajonett und das dazugehörige Putzzeug. Das eine Magazin, das zur persönlichen Ausrüstung gehört, wird in der Waffe aufbewahrt. Im Gefecht werden zusätzliche Magazine in den Brusttaschen des Kampfanzuges versorgt. Geprüft wird zur Zeit noch die Frage, wie zusätzliche Magazine mitgetragen werden können, wenn der Mann keinen Kampfanzug trägt.

Im Verband ist die Änderung am bedeutsamsten bei den Füsiliern und den Einheiten der Leichten Truppen. Um Wiederholungen zu vermeiden, wird im folgenden nur noch von den Füsiliern die Rede sein.

In der Füsiliergruppe fallen künftig weg:

das leichte Maschinengewehr, Tragschlaufe, Putzzeugtäschchen, Mittelstütze,

- der Wechsellauf, das Ersatzteiltäschchen,
- fünf Munitionstaschen,
- zwei Maschinenpistolen mit Tragschlaufen und Füllapparat.

Neu zugeteilt werden

- Magazine zu 24 Schüssen
- Treibpatronenmagazine
- Hand- und Gewehrgranaten je nach Aufgabe.

Die Füsiliergruppe enthält somit kein kollektives Korpsmaterial mehr.

Im Füsilierzug tritt keine weitere Änderung ein, denn der Zielfernrohrkarabiner verbleibt im Zugstrupp.

Das Material der Füsilierkompanie wird vermindert um

- zehn Wurfausrüstungen
- 21 Maschinenpistolen
- zehn leichte Maschinengewehre samt Zubehör.

Bei der Neuausrüstung werden das Wichtigste sein:

- die Kampfanzüge (Beschaffung noch nicht definitiv beschlossen)
- Sturmgewehrmagazine
- die Anpassung der Waffenmechanikerausrüstung.

Organisation

Die Füsiliergruppe zählt zukünftig einen Unteroffizier und acht Mann. Diese Reduktion – in der neuen OST ohnehin vorgesehen – wird schon jetzt vorgenommen. Die Steigerung der Feuerkraft der Füsiliergruppe würde rein rechnerisch betrachtet ohne weiteres eine noch stärkere Verkleinerung des Bestandes erlauben. Der Sollbestand muß jedoch so groß sein, daß die Gruppe auch nach einigen Verlusten noch den ihr zukommenden Gelände-

raum nehmen oder halten kann. So bildet zum Beispiel eine Gruppe von ursprünglich acht Mann nach einem Verlust von 25 Prozent immer noch eine Gruppe. Beträgt dagegen der Sollbestand nur sechs Mann, so bleibt nach gleichem Verlust nur noch ein Trupp übrig.

Die Sturmgewehr-Gruppe enthält keinen Kern mehr, wie er durch den Lmg.Trupp bisher gegeben war. Eine feste Unterteilung in Trupps ist reglementarisch nicht mehr vorgesehen, wird sich aber, gestützt auf die besonderen Fähigkeiten der Leute und die Zuteilung von Spezialmunition, ohne weiteres ergeben.

Einsatz

Wenn neue Waffen oder neue Geräte eingeführt werden, besteht die Gefahr, daß sie zunächst aus Unkenntnis mißbraucht werden. Der Versuchung, Belastungsversuche anzustellen oder «originelle» Ideen zu verwirklichen, können Wehrmänner aller Grade nicht immer widerstehen. Erinnern wir uns an den Unfug, der seinerzeit mit Jeeps und Foxgeräten angestellt wurde, oder daran, daß der «Wendrohr»-Einsatz der Maschinenpistole mancherorts zur Regel wurde. Der folgende kleine Kommentar zum Sturmgewehr-Reglement möge beitragen, daß Irr- und Umwege beim Sturmgewehr zu den Ausnahmen gehören. Er macht aber das Lesen und Verarbeiten der Reglemente nicht überflüssig!

Einzelshuß oder Seriefener? (Reglement 53.100, Ziffern 1, 73 bis 76)

Das Seriefener des Sturmgewehres entspricht dem Feuer des leichten Maschinengewehres. Genau so wie das Lmg.Feuer durch den Unteroffizier oder ausnahmsweise durch einen Soldaten geleitet wurde, bedarf das Seriefener des Sturmgewehres der Feuerleitung. Nur so läßt sich der damit verbundene hohe Munitionsverbrauch rechtfertigen. Denn eine mit Sturmgewehren ausgerüstete Truppe ist technisch in der Lage, Munitionsmengen zu verschießen, denen keine Nachschuborganisation gerecht zu werden vermag. Es ist Sache der richtigen Ausbildung und der Feuerdisziplin, den Verbrauch den wirklichen Bedürfnissen anzupassen. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen verbraucht eine gut disziplinierte Sturmgewehrgruppe unter gleichen Umständen nicht wesentlich mehr Munition als eine Lmg. Gruppe.

Als Regel mag somit gelten: Seriefener wird befohlen und geleitet. In allen andern Fällen wird Einzelshuß geschossen. Als Ausnahme sei die Sturmabwehr auf kürzeste Distanz erwähnt, wo sich eine Feuerleitung erübrigt und sich im gemeinsamen Seriefener der ganzen Gruppe ihre Feuerkraft am eindrucklichsten bewährt.

Anschlag (Reglement 53.100, Ziffern 62 bis 67)

Es gibt Kommandanten, die den *Mißbrauch* eines Hilfsmittels dadurch verhindern, daß sie seinen Gebrauch verbieten. So ist zum Beispiel die Verwendung der Stützen des Lmg. und des Richtkreises im Minenwerferzug weitherum verpönt. Die Mittelstütze des Sturmgewehres ist zum Gebrauch geschaffen. Ihre zweckmäßige Anwendung im Gelände verlangt Übung, um auf Anhieb eine stabile Schützenstellung zu erhalten. Seriefire wird ab Vorderstütze oder Geländeunterlage geschossen. Daß die Vorderstütze die beste Unterstützung ergibt, geht daraus hervor, daß das Überschießen im Seriefire nur ab Vorderstütze gestattet ist. Damit verliert der Rasenziegel nun auch bei den Füsiliern seine schlachtenentscheidende Bedeutung – da freut sich der Bauer!

Gewehrgranaten (Reglement 53.100/I «Die Gewehrgranaten 58»)

Neben der Gewehrpatrone können mit dem Sturmgewehr Hohlpanzergranaten direkt, Stahl- und Nebelgranaten direkt oder im Bogenschuß verschossen werden. Als Übungsmunition dient für alle drei Munitionsarten die *Übungsgranate* 58. Treibladung bleibt die schon bekannte Treibpatrone, verschossen aus einem weißen Spezialmagazin. Das Nachladen geschieht nicht automatisch.

Das Verschießen von Übungsgranaten bietet zwei Probleme, die beim Einsatz von Kriegsmunition wegfallen und deshalb bei Schul- und Gefechtsschießen durch geschickte Anordnungen nach Möglichkeit zu mildern sind:

Die *Beobachtung* der Trefferlage beim Schießen im *Bogenschuß*. Während sich die Übungsgranate lautlos mehr oder weniger in den Boden bohrt, ist die Beobachtung der Kriegsmunition nicht schwieriger als die Beobachtung einer Minenwerfer-Wurfgranate auf gleiche Distanz! Es ist deshalb eine durchaus erlaubte und zweckmäßige Erleichterung, einen Beobachter seitlich vorzustaffeln, soweit die Sicherheit dies gestattet.

Die Verwendung der Zusatztreibladung

Hohlpanzergranaten werden immer mit Zusatztreibladung verschossen. Die damit erzielte sehr gestreckte Flugbahn vereinfacht das Zielen und läßt Trefferzahlen erwarten, die mit der Panzerwurfgranate kaum erreicht werden konnten. Mit der Übungsgranate wird fast ausschließlich ohne die teure Zusatztreibladung geübt. Die Ziele sind somit so nahe zu wählen (bis 30 m), daß der Zielvorgang der selbe bleibt. Nur so wird vermieden, daß der Schütze die falsche Vorstellung bekommt, nur ausgeklügeltes, langes Zielen

führe zum Erfolg. Erstes Ziel der Panzerabwehrausbildung ist das Vertrauen des Schützen in sein eigenes Können!

Stahl- und *Nebelgranaten* können mit oder ohne Zusatztreibladung verschossen werden. Im Zweifelsfalle wird sie der Schütze somit ohne weiteres verwenden. Auch beim Üben des Bogenschusses mit der Übungsgranate ohne Zusatztreibladung sind deshalb die Ziele relativ nahe zu wählen. Die Skala der Mittelstütze gibt Anhaltspunkte für die zweckmäßigen Distanzen.

Beizufügen ist, daß der Gummikolben des Sturmgewehres erlaubt, die Waffe beim Verschießen von Gewehrgranaten abzustützen, ohne daß die Präzision der Waffe darunter leidet. Es ergeben sich aus diesem Vorteil Anschlagarten, die beim Karabiner nicht gestattet werden konnten.

Einzel Ausbildung

Die Handhabung des Sturmgewehres erinnert in dem Sinn an die Handhabung der Maschinenpistole, daß die einzelnen Griffe sehr einfach sind. Daraus entsteht die Versuchung, sie zu wenig zu üben. Fehlgriffe an einer einfachen Waffe führen jedoch zu Unfällen. So gibt zum Beispiel der Mann, der beim Entladen des Sturmgewehres die Ladebewegung vergißt, einen ungezielten Schuß ab! Trotz ihrer Einfachheit muß somit die Handhabung des Sturmgewehres geübt werden. Sie wird zweckmäßig mit dem Üben des Stellungsbezuges im Gelände verbunden, der seinerseits eine gewisse Routine verlangt, wenn Stütze und beide Ellbogen stabil stehen und dem Schützen eine unverkrampfte Stellung beim Zielen erlauben sollen.

Bei der Zielausbildung muß der Mann umlernen: Am Karabiner konnte die Distanz auf 100 Meter genau eingestellt werden, eine laufende Seitenkorrektur war nicht möglich. Man suchte deshalb den richtigen *Haltepunkt* – der je nach Beleuchtung und Distanz nicht leicht zu finden und zu halten war. Beim Sturmgewehr wählt man den guten Haltepunkt und regelt das Visier nach Distanz und Seite. Gesucht wird somit die *richtige Visierstellung*.

Sehr praktisch, aber nicht ungefährlich, ist der *Winterabzug*. Sobald er heruntergeklappt ist, wird leicht unbeabsichtigt ein Schuß ausgelöst. Beim Schießen mit Gewehrgranaten dürfen die daraus entstehenden Gefahren nicht unterschätzt werden. Der Winterabzug darf deshalb nur im Anschlag heruntergeklappt werden und muß wieder zurückgestellt werden, bevor die Waffe aus dem Anschlag genommen wird. Nur Üben dieser Bewegungsfolge wird Unfälle verhindern. Damit erklärt sich auch die Bedeutung der Kontrolle nach Ziffer 57 des Reglementes.

Etwas ganz Neues ist das Verschießen von Gewehrgranaten im *Bogenschuß*, aus einer Deckung hinter eine Deckung. Dabei ist jede Künstelei zu ver-

meiden. Der Schütze kriecht aus der Stellung zum direkten Schuß zurück und bereitet die Waffe zum Schießen mit Gewehrgranaten vor. Die Stellung wird so gewählt, daß ein Kamerad ohne weiteres die Richtung zum Ziel mit oder ohne Senkblei einwinken und in der Folge den Schuß beobachten kann. Als Senkblei dient zum Beispiel eine Schnur mit angebundenem Soldatenmesser. So viel wie der Minenwerferkorporal primitiver arbeitet als der Artillerieoffizier, so viel bleibt der Füsilier beim Schießen primitiver als der Minenwerferkorporal.

Jeder Vorteil muß irgendwie erkaufte werden. Guter *Parkdienst* ist eine der Auslagen, gegen die wir die Vorteile des Sturmgewehres eintauschen. Die Reinigung des Sturmgewehres verlangt mehr Zeit und mehr Sorgfalt als die Karabinerreinigung. Wohl ist auch diese Waffe so robust, daß sie zunächst vernachlässigt werden kann. Aber plötzlich stellen sich «unerklärliche» Störungen ein, die sich in vielen Fällen auf ein rußverkrustetes Verschlußgehäuse zurückführen lassen.

Ein anderer Preis, den wir bezahlen müssen, besteht darin, daß das Sturmgewehr neue Gefährdungsmöglichkeiten bringt, die wir bisher nicht kannten. Die Wichtigkeit richtiger Handhabung wurde schon erwähnt. Eine wirksame *Sicherungsmaßnahme* ist die überlegte Verwendung der *Seriefeuersperre*. Sie ist vor jedem Schießen in zivilen Schießständen einzusetzen, weil die Sicherheitsvorkehrungen vieler Schießstände nur für gezieltes Einzelfeuer berechnet und eingerichtet wurden. Die Kontrolle der Seriefeuersperre ist in die obligatorischen Kontrollen vor Betreten des Schießstandes und bei der Entlassung der Truppe aufzunehmen.

Gefechtsausbildung

(Reglement 53.6/I «Die Sturmgewehrgruppe im Gefecht», neue Ziffern 20 bis 104 des Reglementes 53.6, «Die Führung der Füsilierkompanie»).

Auf Stufe der Füsiliergruppe ist die Gefechtstechnik maßgebend, während taktische Gesichtspunkte zurücktreten. So lautet zum Beispiel der Feuerbefehl des Korporals im Abwehrkampf nach wochenlangem Vorbereitung gleich wie bei der Feuerunterstützung im Angriff: In beiden Fällen handelt es sich um vorbereiteten Einsatz. Diese Erkenntnis hat sich im Laufe der letzten zwölf Jahre in der Infanterie durchgesetzt, sehr zum Vorteil der Führertätigkeit der Unteroffiziere. Wenn wir einen bedauerlichen Rückschritt vermeiden wollen, müssen wir dafür sorgen, daß das so bleibt.

Auf der andern Seite steigt die *Feuerkraft der Füsiliergruppe* mit der Einführung des Sturmgewehres in einem Umfang, dessen praktische Auswirkungen wir erst mit der Zeit voll erfassen werden:

- Bei der Sturmabwehr kann die Gruppe in zehn Sekunden 200 Schuß, in zwei Minuten 1000 Schuß verschießen (bisher 40, bzw. 300 Schuß).
- Die Gruppe ist in der Lage, Panzer auf 100 Meter Distanz mit guter Treffererwartung zu bekämpfen (bisher 40 m).
- Die Gruppe faßt den Gegner in der Deckung mit der Stahlgranate, deren Wirkung zwischen Defensivhandgranate und Minenwerfergranate liegt, bis auf 400 m Distanz (bisher 30 m mit DH-G).
- Überdies kann die Gruppe bis auf 400 m Nebelgranaten mit beachtlicher Leistungsfähigkeit verschießen (bisher 30 m, mit Rauchwurfkörpern, die im Munitionssatz des Füs.Bat. nicht enthalten waren).

Dankbare Aufgabe der nächsten Jahre ist es, diese gesteigerten Möglichkeiten gefechtstechnisch zu verwerten, ohne die bewährten Grundsätze der Einfachheit zu verlassen. Hüten wir uns davor, den Unteroffizier vor der Fülle der Varianten erbeben zu lassen und unsicher zu machen.

Der folgende kleine Kommentar zu den neuen Vorschriften über die Gruppenführung mag dies erleichtern.

Die Ausrüstung der Gruppe

Die Gruppe kann fünf Munitionssorten verschießen. Das will aber nicht heißen, daß sie immer über alle Munitionssorten verfügen wird. Kompaniekommandant und Zugführer werden mit ihrer Munition Schwergewichte bilden und sie den Gruppen ihrer Aufgabe entsprechend zuteilen. Bei der Ausbildung ist als Übungsbestimmung festzuhalten, ob die Gruppe über Gewehrgranaten und welche, sowie ob sie über Handgranaten verfügt. Es lohnt sich bestimmt, dabei auf alles Raffinierte zu verzichten. (Die Bilder der neuen Vorschrift geben Beispiele dazu: Bild 7: nur GP, Bild 8: GP und St.G, Bild 8:b: GP und HPz.G, Bild 9: GP und H-G). Denn wozu soll der Unteroffizier im Frieden Orgel spielen, wenn man im Krieg nur Blockflöte von ihm erwartet?

Die Gliederung der Gruppe

Der Zwei-Mann-Trupp, die *Rotte*, spielt eine größere Rolle als bisher. In der Rotte werden die Gewehrgranaten verschossen (Ziffer 52), zwei Sturmgewehre werden gegen Punktziele zusammengefaßt (Ziffer 51), Rotten sichern die Gruppe im Schwarm und im Widerstandsnest (Bild 5, Ziffer 70) und in Rotten gliedert sich die Gruppe im Igel (Bild 6). Damit ergibt sich eine Gliederung der organisierten Gruppe ganz von selbst, sei sie durch einfaches Kommando bei einexerzierten Formationen, sei sie durch Aufträge an die betreffende Rotte im Einsatz entstanden.

Der Einsatz der Gruppe

Die gesteigerte Kampfkraft der Gruppe führt dazu, daß sie auch ein entsprechend lohnenderes Ziel bietet. Ausnützen des Geländes, Tarnen und Auflockerung in der Feuerstellung gewinnen dadurch an Bedeutung. Damit steigen auch die Schwierigkeiten bei der Zielbezeichnung und der Feuerleitung. Gute Hilfsmittel sind die Zielbezeichnung mit Leuchtspurnmunition und die Verwendung der Signalpfeife, um sich Gehör zu verschaffen (Ziffern 51 und 62).

In einem ersten Entschluß muß der Gruppenführer entscheiden, ob er seine Aufgabe mit der ganzen Gruppe oder nur mit Teilen lösen will. Wo er früher nur das Lmg. einsetzte, wird er nun zum Beispiel zwei Sturmgewehre einsetzen (Ziffer 51). Auch zum Bogenschuß setzt man nicht mehr als zwei Rotten ein, um den Überblick zu behalten (Ziffer 52).

Als Gruppenfeuer bezeichnet man den Einsatz der ganzen Gruppe im Feuerkampf. Neu ist dabei, daß die Gruppe einen Gegner nicht nur in Deckung zwingen, sondern ihn auch anschließend in der Deckung vernichten kann. Der Gruppenführer setzt somit gegebenenfalls das Niederhaltfeuer mit dem Gros der Gruppe fort und faßt den Gegner mit einer Rotte im Bogenschuß. Diese Lösung drängt sich praktisch dermaßen auf, daß sich bei solchem Einsatz von zwei verschiedenen Munitionsarten innerhalb der Gruppe bei der Ausbildung keine Schwierigkeiten zeigen (Bilder 8 a, 8 b).

Die imposante Steigerung der Feuerkraft zeigt sich im *Sturm* besonders eindrücklich. Der Sturm auf kurze Distanz wird durch Handgranatenwürfe eingeleitet. Wer keine Handgranaten wirft, hält den Gegner im Sturmziel durch sein rasches Einzelfeuer bis zum Warnruf «Achtung Handgranaten» nieder. Diese Niederhaltwirkung erfolgt mit dem Sturmgewehr viel vertrauenerweckender als es bisher mit der energiearmen Maschinenpistole und den langsam schießenden Karabinern möglich war. Zum Sturm auf große Distanz ist zunächst festzuhalten, daß das «Problem der letzten 200 Meter» mit der Möglichkeit des Bogenschusses in Zug und Gruppe entscheidend erleichtert wird. Dabei dürfen wir allerdings die Gefährdung der eigenen Truppe durch die große Wirkung der Stahlgranaten im Ziel nicht unterschätzen. Wer bis heute Sturmfeuer schießen ließ, weiß, daß bisher die automatischen Waffen sich in überzeugender Weise daran beteiligen konnten. Heute hat der Rhythmus eines Zuges, der in zügigem Feldschritt auf den linken Fuß im Einzelschuß feuert, etwas Hinreißendes, Unwiderstehliches. Eine weitere unmittelbare Folge der erhöhten Kampfkraft ist, daß die Gruppe besser als bisher zu selbständigem Einsatz befähigt ist. Der Gruppenführer muß somit in der Lage sein, *Feuer und Bewegung* innerhalb der

Gruppe zu organisieren (Bild 9). Im Angriff wird er selbst den Stoßtrupp führen, bei der Lösung vom Gegner führt er den Trupp, der am Gegner bleibt. Bei der Ausbildung ist darauf zu achten, daß der Gruppenführer nicht zu räumlich großen Aktionen verleitet wird, bei denen sich Verbindungsschwierigkeiten einstellen können. Entscheidend ist, daß das Feuer dann einsetzt, wenn der Stoßtrupp es braucht.

Schlußbemerkung

Die Umbewaffnung einer Armee stellt technisch und administrativ große Probleme, die aber im Zeitpunkt, da sich die Truppe mit der Frage befassen muß, weitgehend gelöst sind. Die eigentliche «Mauserzeit» beginnt, wenn die Waffe zur Truppe gelangt. Die geistige Umstellung der Kader ist die erste Voraussetzung dafür, daß die Übergangszeit kurz bleibt. Mögen wir es alle als Glücksfall und Ehre empfinden, daß gerade uns diese Aufgabe zum Wohle unserer Truppe zufällt.

Eine Achillesferse in der Luftverteidigung

Eine Untersuchung über die Empfindlichkeit moderner Waffensysteme der Luftverteidigung gegenüber feindlichen Angriffshandlungen

Von Hptm. J. R. Lécher

(Fortsetzung)

II.

Die Gefährdung der erdgebundenen Waffensysteme der Luftverteidigung

Man kann im Gegensatz zu den verschiedenen Kategorien von Flugzeugen, die sich für die Luftverteidigung eignen und den Luftgegner aus der Bewegung heraus bekämpfen, bei der *Flabartillerie* und den *Flablenkwaffen* von *erdgebundenen Waffensystemen* sprechen. Diese Formulierung erlaubt eine Unterscheidung von zwei Waffengattungen, die den Luftgegner gemeinsam, aber mit einem technisch und taktisch differenzierten Verhalten, bekämpfen. Eine völlig analoge Situation ergibt sich übrigens auch bei der Panzerbekämpfung mit den Panzerjägern beziehungsweise Panzerkampfwagen einerseits und den taktisch stationären Pak-Waffen andererseits.

Grundsätzlich operiert ein Jäger- oder Interzeptorverband immer mit den beiden taktischen Grundelementen «Feuer und Bewegung», während die erdgebundenen Flabwaffen – rein taktisch gesehen – nur mit dem Feuer wirken. Die viel diskutierte und umstrittene Frage, ob Jäger oder Lenkwaffe, ist bereits eine völlig veraltete und an den technischen Realitäten